

# Zwangsarbeit unter Tage

Die Außenlager des KZ Neuengamme an der Porta Westfalica 1944/1945



# Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

in den drei Außenlagern des KZ Neuen-  
gamme an der Porta Westfalica wurden  
in den Jahren 1944 und 1945 circa 3.000  
Menschen unter unmenschlichen Be-  
dingungen gefangen gehalten und zur  
Arbeit für die nationalsozialistische Kriegs-  
maschinerie gezwungen. Bis in die  
1980er und 1990er Jahre hinein wurde  
kaum über die Lager gesprochen.  
Mythen und Legenden, insbesondere zu  
den unterirdischen Rüstungsanlagen,  
überlagerten die Berichte über Zwangs-  
arbeit, Unterernährung und Miss-  
handlungen der Häftlinge. Seit 2009  
engagiert sich die KZ-Gedenk- und  
Dokumentationsstätte Porta Westfalica  
für die Etablierung einer nachhaltigen  
Erinnerungskultur an der Porta Westfalica.  
Die nun vorgelegte Broschüre ist ein  
wichtiger Meilenstein auf dem Weg, die  
Geschichte der Häftlinge, der Außenlager  
und der Untertageverlagerungen einer  
breiten Öffentlichkeit zugänglich zu  
machen. Es handelt sich um eine wissen-  
schaftlich fundierte, informative und  
bewegende Dokumentation, die einen  
Überblick über die damaligen Ereignisse

bietet und insbesondere die historische  
Bedeutung der Stollenanlagen rund um  
die Porta als Orte grausamer Zwangs-  
arbeit herausstellt. Historische und ak-  
tuelle Fotos vermitteln einen zusätzlichen  
Eindruck. Von großer Bedeutung für  
unsere Arbeit sind die Berichte ehemaliger  
Häftlinge. Einige der Überlebenden  
werden in dieser Broschüre vorgestellt.

Mit dem Stollensystem Dachs 1 existiert  
in Porta Westfalica eine der letzten  
unterirdischen Rüstungsfabriken der  
Nationalsozialisten, die heute noch betret-  
bar sind und als steinerne Zeitzeugen das  
Ausmaß der Ausbeutung der KZ-Häftlinge  
und Zwangsarbeiter:innen durch das  
nationalsozialistische Deutschland sicht-  
bar machen. Hinzu kommen weitere  
Gedenk- und Erinnerungsorte über Tage.  
Dazu gehören vor allem die ehemaligen  
Lager- und Industriestandorte des  
Lagersystems. Diese Orte sichtbar zu  
machen, sie miteinander zu vernetzen und  
einen überregional bedeutenden Gedenk-  
und Lernort an der Porta Westfalica  
aufzubauen, ist unser Anliegen und unsere  
Aufgabe. Wir bedanken uns bei Ihnen für  
Ihr Interesse und für die Unterstützung  
unseres Ziels.

*Der Vorstand der KZ-Gedenk- und  
Dokumentationsstätte Porta Westfalica*



**Tankstollen in *Dachs 1***

## Der Weg zur Gedenkstätte

### Die Aufarbeitung der Geschichte, der Verein und das Projekt

Das System der NS-Konzentrationslager umfasste zum Ende des Zweiten Weltkriegs neben den großen Hauptlagern unzählige kleinere Außenlager und -kommandos, in denen Häftlinge zur Zwangsarbeit für die deutsche Kriegsindustrie gezwungen wurden. 1944 waren mehr Menschen in solchen Außenlagern als in den eigentlichen Hauptlagern inhaftiert. Ein ganzer Außenlagerkomplex des KZ Neuengamme wurde 1944

und 1945 vom NS-Regime im Rahmen der Verlagerung von vermeintlich kriegswichtigen Rüstungsprojekten an der Porta Westfalica eingerichtet. Ziel dieser Verlagerungen waren hauptsächlich die ehemaligen Sandstein- und Eisenerzstollen in den Bergen zu beiden Seiten des Weserdurchbruchs. In den Lagern in Barkhausen, Lerbeck und Hausberge wurden etwa 3.000 Frauen und Männer gefangen gehalten.

Sie wurden zum Ausbau der Stollen und zur Arbeit in den Rüstungsverlagerungen gezwungen. Insbesondere der Ausbau der Stollen fand unter brutalen und menschenunwürdigen Bedingungen und mit kaum nachvollziehbarer Geschwindigkeit statt. Die entstandenen Industrieanlagen wurden teilweise noch kurz vor Kriegsende in Betrieb genommen.

Die Lager und die Stollenanlagen sowie die hungernden, frierenden und ausgezehrten Häftlinge waren für die Bevölkerung in diesem Zeitraum täglich sicht- und wahrnehmbar, vor allem auch, da sich das Bauvorhaben als Wirtschaftsfaktor über die Ortsgrenzen hinaus etabliert hatte. In der Region gibt es keinen vergleichbaren historischen Ort, an dem die furchtbaren Auswirkungen des Zusammenwirkens von NS-Ideologie, Rüstungsindustrie und KZ-System sowie die Beziehungen zwischen der Zivilbevölkerung und den Konzentrationslagern in sprichwörtlicher Nachbarschaft deutlicher vermittelt werden könnten.

Erst in den 1980er Jahren gab es verstärkte Anstrengungen, die Geschichte der Außenlager des KZ Neuengamme an der Porta Westfalica aufzuarbeiten und öffentlich zugänglich zu machen. Wissenschaftler, Schülergruppen und Initiativen

haben sich hierfür eingesetzt. Auf der Basis ihrer Arbeit beschloss der Rat der Stadt Porta Westfalica die Erstellung eines Mahnmals am Grünen Markt in Hausberge, das 1992 eingeweiht wurde. Eine weitergehende systematische Aufarbeitung der Geschichte des Nationalsozialismus und der Außenlager wurde durch Bürgerinnen und Bürger angeregt, die sich ab 2005 unabhängig voneinander an die Stadt Porta Westfalica wandten.

Der Verein KZ-Gedenk- und Dokumentationsstätte Porta Westfalica e.V. wurde 2009 von Einzelpersonen, Organisationen und Institutionen gegründet, um die Ereignisse weiter zu erforschen, diese in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu bringen und einen Gedenk- und Lernort aufzubauen.

Bereits kurz nach seiner Gründung unterstützte der Verein die Stadt Porta Westfalica bei einer ganz besonderen Suche. Die niederländische Familie de Raaf hatte sich 2009 mit der Bitte an die Stadt gewandt, nach den sterblichen Überresten ihres Angehörigen Albertus de Raaf zu suchen. Albertus de Raaf war wegen seiner Teilnahme am Widerstand in den Niederlanden verhaftet und ins KZ-Außenlager Lerbeck gebracht worden, wo er am 10. Dezember 1944 im Alter von





Treppe zum C-Stollen in *Dachs I*

20 Jahren verstarb. Anschließend wurde er anonym auf dem Lerbecker Friedhof beigesetzt. Eine intensive Aufarbeitung der städtischen Kriegstotenakten ermöglichte die Bestimmung der Grabstelle.

In den 1950er Jahren waren die sterblichen Überreste auf dem Friedhof umgebettet worden, um die Toten in einer würdigen Grabstätte zu bestatten. Die während der NS-Zeit heimlich gemachten Aufzeichnungen des ehemaligen Friedhofswärters halfen damals dabei, einigen Toten Namen zuzuordnen. Unter ihnen war auch Albertus de Raaf.

Ein DNA-Test bestätigte 2010 die Identität von Albertus de Raaf und machte so eine Überführung der sterblichen Überreste in die Niederlande möglich. Seine „Heimreise“ begann in Porta Westfalica und verlief über die verschiedenen Stationen seiner Haft. An den Veranstaltungen in den Niederlanden und der anschließenden Trauerfeier und Bestattung auf dem Friedhof in Heiloo nahm auf Einladung der Familie de Raaf eine Delegation aus Porta Westfalica teil.

Seit 2014 konnte die KZ-Gedenk- und Dokumentationsstätte durch viele Veranstaltungen eine breite Öffentlichkeit erreichen. Das Interesse an dem Thema und dem Ort ist kontinuierlich gestiegen

und ungebrochen hoch. So wurden die „Wege der Erinnerung“ mit ca. 400 Teilnehmenden, darunter zahlreiche Angehörige ehemaliger KZ-Häftlinge, in einer bewegenden Veranstaltung eröffnet.

2015 fand anlässlich des 75. Jahrestags des Endes des Zweiten Weltkriegs eine internationale Tagung mit Angehörigen, Historikern, Interessierten und der Bürgerschaft Porta Westfalicas statt. In diesem Rahmen wurde die ehemalige Untertageverlagerung *Dachs 1* zum ersten Mal in Vereinsverantwortung für Teilnehmende der Veranstaltung geöffnet. Seit 2016 veranstaltet die KZ-Gedenk- und Dokumentationsstätte Porta Westfalica diese Führungen unter Tage für die breite Öffentlichkeit. Bereits die ersten Führungen waren innerhalb kürzester Zeit ausgebucht.

Seit 2017 vergibt die KZ-Gedenk- und Dokumentationsstätte die Dr. Jørgen Kieler-Medaille für außergewöhnliches Engagement für Völkerverständigung, Menschlichkeit und Frieden. Jørgen Kieler war als dänischer KZ-Häftling im Lager in Barkhausen inhaftiert (siehe Seite 13). Durch die Veröffentlichung seines Buches „Dänischer Widerstand im Nationalsozialismus“, in dem er intensiv seine Zeit in Barkhausen schildert,



entstanden enge Verbindungen nach Porta Westfalica.

Diese motivierten den Verein, mit seinem Einverständnis eine Medaille in seinem Sinne und mit seinem Namen zu vergeben. Jørgen Kieler erlebte die erste Verleihung leider nicht mehr, er verstarb im Februar 2017 im Alter von 97 Jahren.

Im Sommer 2017 war Gita Mann aus Israel zu Gast in Porta Westfalica. Sie war als ungarische Jüdin im Alter von 14 Jahren zusammen mit ihrer Familie aus ihrem Heimatort verschleppt und nach Auschwitz gebracht worden. Von dort kam sie ins Neuengammer Außenlager Horneburg und von dort aus an die Porta Westfalica. Im Rahmen mehrerer bewegender Veranstaltungen berichtete sie 2017 über ihre Zeit im Frauenlager in Hausberge und in der Untertageverlagerung *Stör 1*. Hier musste sie mit knapp 1.000 weiteren Frauen und Mädchen Zwangsarbeit für den Philips-Konzern leisten.

Ebenfalls 2017 besuchte Hanna Gad mit ihrer Familie die Stadt Porta Westfalica. Anlass war die Verlegung von Stolpersteinen zum Gedenken an die Familie Pinkus, die 1942 aus Hausberge deportiert und ins Warschauer Ghetto

verbracht wurde. Nur Hanna Gads Mutter Inge Pinkus, geboren 1923, gelang die Flucht aus Deutschland.

Die Führungen in der ehemaligen Untertageverlagerung *Dachs 1* im Jakobsberg werden seit 2017 regelmäßig angeboten. Hinzu kommen Rundgänge zu den Lebens- und Arbeitsorten der Häftlinge über Tage, die Arbeit der AG Jüdisches Leben an der Porta Westfalica, die unter anderem für Stolpersteinverlegungen sorgt, regelmäßige Vortragsveranstaltungen, eine Kinoreihe und vieles mehr.

Bis 2021 wurden ca. 7.000 Personen unter Tage durch die ehemalige Rüstungsverlagerung im Jakobsberg geführt. Neben den insgesamt gut besuchten Veranstaltungen sind insbesondere diese Führungen überregional von großem Interesse und weit im Voraus ausgebucht.

Die nationale und internationale Presse hat sich dem Thema immer wieder gewidmet. Zunehmend wird der Verein auch zur Anlaufstelle für die Angehörigen ehemaliger Häftlinge, die hier Auskünfte über die Lebenswege und Schicksale ihrer Familienmitglieder erhalten wollen.



**Kaiser-Wilhelm-Denkmal aus Porta-Sandstein**

## Die Stollen an der Porta

### Sichtbare Zeichen des Abbaus des bekannten Porta-Sandsteins

Seit dem Mittelalter wurde am Weserdurchbruch bei Minden der sogenannte Porta-Sandstein abgebaut. Dieser kommt zwischen Lohfeld und Lübbecke auf einem sehr eng begrenzten Abschnitt des Wiehen- und Wesergebirges vor. Sein mächtigstes Vorkommen hat der Stein direkt an der Porta Westfalica, dem Tor zu Westfalen. Neben dem Mindener Dom und dem Mindener Rathaus dürfte das Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem

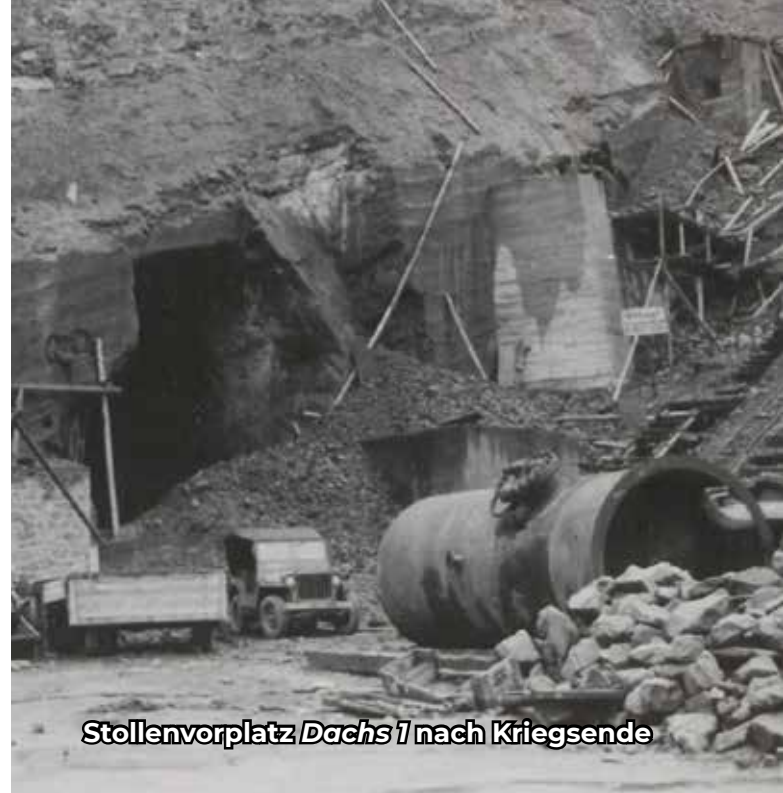
Wittekindenberg an der Porta Westfalica das berühmteste Bauwerk aus Porta-Sandstein sein. Dieser wurde ursprünglich, wie die meisten anderen Sandsteinarten auch, in Steinbrüchen über Tage abgebrochen. Im Zuge eines Baubooms in der Region und einer erhöhten Nachfrage nach Porta-Sandstein setzte die Hausberger Firma M. Michelsohn & Co. ab 1867 verstärkt auf den unterirdischen Abbau. Hierdurch entstanden mehrere



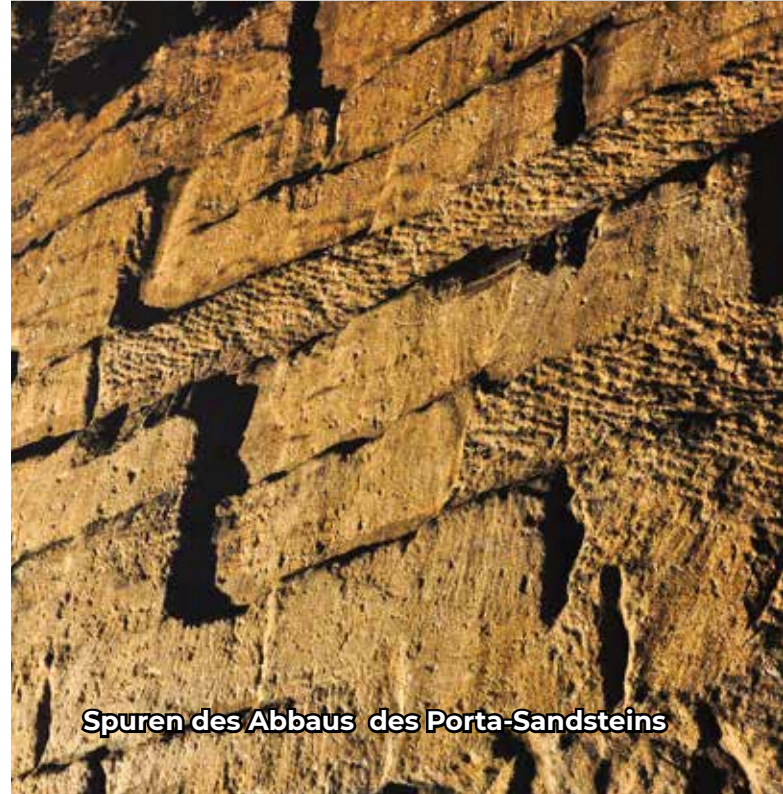
größere Stollenanlagen links und rechts des Weserdurchbruchs. Die Nachfrage blieb allerdings nicht für lange Zeit auf diesem hohen Niveau. 1873 wurde die Festung Minden aufgehoben, wodurch nach und nach gebrauchtes Baumaterial in Form von Porta-Sandstein aus den abgetragenen Festungswerken auf den Markt kam. Gleichzeitig ermöglichten moderne Baustoffe auch neue Bauformen, wodurch Sandstein allgemein seine Bedeutung als Baumaterial verlor.

1895 wurde der Stollen auf dem Wittekindenberg geschlossen – die „Erhabenheit“ des neu zu errichtenden Kaiser-Wilhelm-Denkmal sollte nicht durch Abbauarbeiten zu Füßen des Denkmals beeinträchtigt werden.

Einige Jahre nach dem Ersten Weltkrieg endete auch auf der Hausberger Weserseite der Sandsteinabbau. Die Firma M. Michelsohn & Co. meldete 1927 Insolvenz an. Die Stollen links und rechts der Porta wurden ab diesem Zeitpunkt bis 1944 nicht mehr genutzt.



**Stollenvorplatz *Dachs 1* nach Kriegsende**



**Spuren des Abbaus des Porta-Sandsteins**



Eingang zur Untertageverlagerung *Stör 1*

## Untertageverlagerungen in der Porta

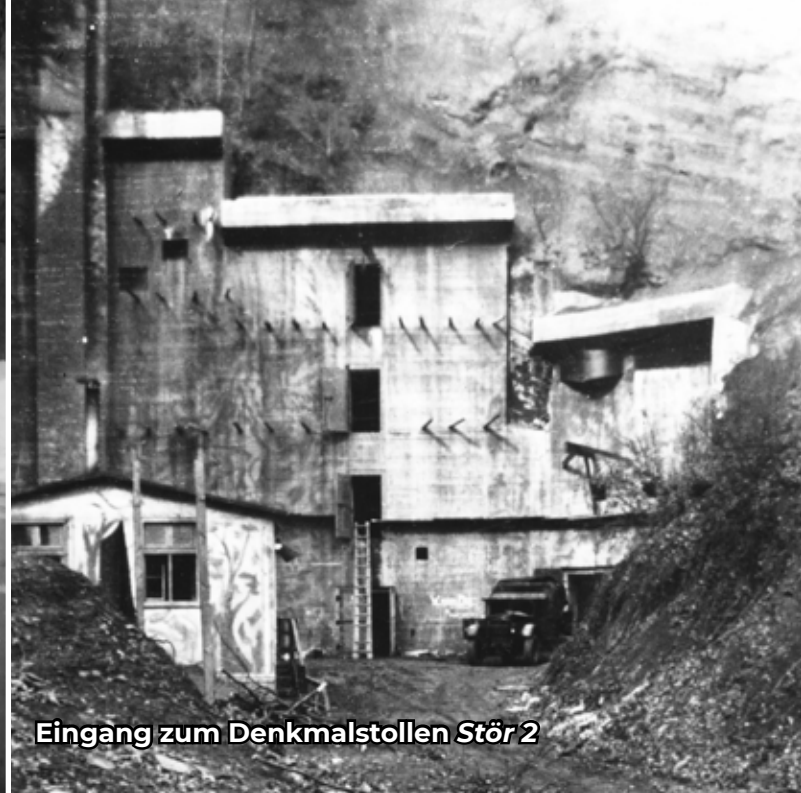
### Ein neuer Standort für die Rüstungswirtschaft

Nach massiven Luftangriffen der Alliierten auf Produktionsstätten der deutschen Luftrüstung wurde 1944 in Berlin der sogenannte Jägerstab ins Leben gerufen. In ihm saßen Vertreter aus dem Reichsluftfahrtministerium, aus dem Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion und aus der SS. Die Überlegenheit der alliierten Luftstreitkräfte war ab dem Herbst 1943 immer offensichtlicher geworden.

Daher entschloss man sich, besonders gefährdete Produktionsanlagen von Rüstungsgütern unter die Erde in sogenannte Untertageverlagerungen zu verlegen. Dies konnten Bergwerke, Stollen und Höhlen, aber auch nicht genutzte Straßen- und Eisenbahntunnel sein, ergänzt durch Neubauten von speziellen Bunkieranlagen. Vorbild für viele spätere Projekte war die Verlagerung der V2-Produktion aus Peenemünde in den



**Eine Etage in Stör 1**



**Eingang zum Denkmalstollen Stör 2**

Kohnstein im Harz. Zum Aufbau dieser Verlagerung wurde im August 1943 das KZ Mittelbau-Dora errichtet, zunächst als Außenlager des KZ Buchenwald. Anfang März 1944 beschloss der Jägerstab die Verlagerung einer Produktion der Firma Ambi-Budd aus Berlin-Johannistal in das untere Stollensystem des Jakobsberges an der Porta Westfalica. Verantwortlich für den Ausbau der Untertageverlagerungen des Jägerstabs war das Baubüro von SS-Gruppenführer Hans Kammler, der gleichzeitig Amtsleiter des Amtes C (Bau) des Wirtschaftsverwaltungshauptamtes der SS war. In Hausberge wurde im Hotel

„Großer Kurfürst“ die SS-Sonderinspektion I als Außenstelle des Baubüros von Hans Kammler unter der Leitung von SS-Sturmbannführer Dr.-Ing. Bernhard von Glisczynski eingerichtet. Sie war neben den Verlagerungen vor Ort auch für die Planung und Durchführung von anderen Verlagerungsprojekten in Lengerich, Hannover-Ahlem und Helmstedt-Beendorf zuständig. Auf dem heutigen Stadtgebiet Porta Westfalicas und in der direkten Umgebung sind mehrere geplante Untertageverlagerungen bekannt. Ihre Tarnnamen folgten verschiedenen Systematiken. Zu Beginn der Verlagerung





**Blick auf den Jakobsberg**



**Produktionsanlagen im Denkmalstollen**

von Industriebetrieben in unterirdische Anlagen wurden diese je nach Art der Stollen unterschiedlich benannt. So wurden beispielsweise alte Stollenanlagen durch Fisch- und Amphibienarten, Verkehrstunnel durch Vogelarten bezeichnet. Im späteren Verlauf setzten sich projektbezogene Bezeichnungen durch, so wurde die Bezeichnung *Dachs*, gefolgt von einer Projektnummer, für alle Schmierölraffinerien des sogenannten Mineralölsicherungsplans vergeben. Die drei baulich am weitesten fortgeschrittenen Untertageverlagerungen an der Porta Westfalica, *Dachs 1*, *Stör 1* und *Stör 2*,

befanden sich direkt am Weserdurchbruch im Jakobs- und im Wittekindenberg. Die Verlagerungen *Kröte* in Dehme und *Silberfisch* in Dützen wurden ebenfalls von der SS-Führung von Hausberge aus beaufsichtigt. Die Verlagerungen *Elritze I - IV* in die Stollenanlage der Grube Wohlverwahrt in Kleinenbremen waren Bauvorhaben der Organisation Todt und hatten organisatorisch mit den SS-Vorhaben an der Porta Westfalica kaum Berührungspunkte. Die Verlagerung *Barsch* in Nammen kam über das Planungsstadium nicht hinaus.



## Jørgen Kieler

*„Der Anblick des Hotels ermutigte uns. Also entsprach das Neuengammer Gerücht der Wahrheit: Wir wurden in ein Hotel verlegt. Es war aber kein roter Teppich ausgelegt, denn der Haupteingang mit der prunkvollen Treppe durfte nur vom >>Herrenvolk<< benutzt werden [...] Der erste positive Eindruck wich bald angstvollen Ahnungen, als ich auf dem Weg zum Hof eine lateinische Inschrift las, die dort mit Kohle auf die weiße Wand geschrieben*

*war. >>HIC MORTUI VIVUNT<< stand dort in großen Buchstaben. [...] Die Worte HIER LEBEN DIE TOTEN verstanden wir; ihre wahre Bedeutung wurde erst im Laufe der folgenden Monate in ihrem vollen Schrecken offenbar.“*

Jørgen Kieler wurde 1919 in Horsens, Dänemark geboren. Er absolvierte die staatliche Schule in Horsens bevor er in Kopenhagen begann, Medizin zu studieren. Während seiner Studienzeit schloss er sich dem dänischen Widerstand an. Nach einer Sabotage in Aabenraa wurde er verhaftet und nach Neuengamme und von dort aus nach Porta Westfalica gebracht. In seiner Zeit als Häftling in Porta war Kieler aufgrund seiner medizinischen Vorbildung einige Zeit als Hilfsarzt tätig, musste aber seinen Kameraden im Krankenrevier meist buchstäblich beim Sterben zusehen. Er wurde im Rahmen der sogenannten Bernadotte-Aktion im März 1945 wieder zurück nach Neuengamme und von dort aus ins neutrale Schweden gebracht. Zeit seines Lebens war er als Zeitzeuge maßgeblich in der dänischen Erinnerungsarbeit engagiert und hielt bis ins hohe Alter Vorträge zu seiner Zeit als Widerstandskämpfer und KZ-Häftling.

Jørgen Kieler verstarb am 19. Februar 2017 im Alter von 97 Jahren.



Luftbild des Lagers Hausberge

## Die Außenlager des KZ Neuengamme

### Barkhausen, Lerbeck, Hausberge und Vennebeck

Die Außenlager des Konzentrationslagers Neuengamme an der Porta Westfalica wurden mit dem Beschluss zur Untertageverlagerung der Produktion von Ambi-Budd in Barkhausen Mitte März 1944, in Lerbeck im September 1944 und in Hausberge im März 1945 errichtet. Insgesamt waren ca. 3.000 Männer und Frauen unter menschenunwürdigen und grausamen Bedingungen inhaftiert: in Barkhausen zwischen 1.150 und 1.500

und in Lerbeck etwa 500 Männer aus insgesamt 17 Nationen, im Frauenlager in Hausberge etwa 1.000 Frauen, unter ihnen ungarische, niederländische und deutsche Jüdinnen, die bereits in anderen Konzentrationslagern, wie Auschwitz, Groß-Rosen und Ravensbrück Zwangsarbeit leisten mussten. Der erste Transport mit 300 Häftlingen aus dem KZ Buchenwald traf am 18. März 1944 auf dem Bahnhof an der Porta Westfalica ein.





**Baracken auf dem Vorhof des Kaiserhofs**

Die Häftlinge mussten nach Verlassen des Zuges über die später zum Ende des Krieges gesprengte Kettenbrücke auf die andere Weserseite marschieren. Ihr Ziel war der Saal des Hotels Kaiserhof in Barkhausen, der vor ihrem Eintreffen mit Stacheldraht umzäunt und notdürftig als Häftlingslager vorbereitet worden war. Die Häftlinge wurden bei ihrer Ankunft mit neuen Nummern als Häftlinge des KZ Neuengamme (Hamburg) registriert. Nach der Errichtung der Bettstellen mussten die Häftlinge sich diese, wie auch das Essgeschirr, zu zweit oder zu dritt teilen. Im ersten halben Jahr waren die ursprünglich

für den Saalbetrieb errichteten wenigen Toiletten im Außenbereich die einzig nutzbaren Sanitäreanlagen im Lager. Im Sommer 1944 wurde für die 1.200 bis 1.500 Häftlinge ein Waschraum mit ungefähr 20 Wasserhähnen errichtet.

Die Versorgung der Häftlinge war katastrophal. Schwerstarbeit unter Tage, Mangelernährung durch schlechte und zu wenige Lebensmittel, Kälte, Verletzungen durch massive körperliche und seelische Gewalt sowie sich ausbreitende Magen-Darm- und Lungenerkrankungen zehrten viele von ihnen in kurzer Zeit aus.



Hotel Kaiserhof

Die Lagerbewachung in Barkhausen war auf verschiedenen Ebenen organisiert. Die Lagerverwaltung bestand aus einer kleinen Gruppe von Männern der Konzentrationslager-SS, die Wachmannschaft aus einer Reserveeinheit der Luftwaffe, die später in die SS übernommen wurde.

Die innere Bewachung war, wie in allen anderen NS-Konzentrationslagern, über Funktionshäftlinge organisiert. Diese waren der SS gegenüber für die Einhaltung der Lagerordnung verantwortlich. Sie führten unterschiedliche Arbeits-

kommandos mit verschiedenen Aufgaben innerhalb sowie außerhalb des Lagers an und führten die durch die SS angeordneten Strafaktionen und die täglich ausgeübte Gewalt gegenüber den Mithäftlingen aus.

In Barkhausen stand der Zimmermann Georg Knögl aus Zirndorf als sogenannter Lagerältester an der Spitze der Häftlingshierarchie. Mehreren Häftlingsberichten ist zu entnehmen, dass er diese Position mit äußerster Brutalität gegenüber seinen Mithäftlingen ausfüllte. Er nahm die von der SS befohlenen Lagerstrafen



**Luftaufnahme des Lagers Lerbeck**

vor und prügelte mehrere Männer bis zur Besinnungslosigkeit oder zu Tode.

Sowohl die Bestrafungen als auch die Lagerappelle fanden mitten im umgebauten Festsaal statt. Zu diesem Zweck hatte man in der Saalmitte eine Fläche zwischen den Bettstellen der Häftlinge freigehalten. Vor Durchführung der Prügelstrafe wurden die Häftlinge oft in einer Art Halseisen fixiert und konnten so keinerlei körperliche Abwehrhaltung einnehmen. Hinrichtungen, die in Barkhausen mehrfach stattgefunden haben, wurden ebenfalls von Knögl im Saal

vollstreckt. Die Gefangenen wurden an einem primitiven Galgen aufgehängt und ihre Leichname anschließend über lange Zeit über den Köpfen der Mithäftlinge hängen gelassen.

Im September 1944 entstand das zweite Neuengammer KZ-Außenlager in Lerbeck an der Porta Westfalica. Das Gelände des Betonwerks Weber, das zuvor noch Fertigbetonteile für die Untertageverlagerungen geliefert hatte, wurde für die Aufnahme eines Frontreparaturwerks für BMW-Flugzeugmotoren beschlagnahmt, das aus Utrecht nach





## Hermann Langbein

*„Wir fahren durch Landschaften, die wie Mondkrater aussehen. Überall arbeiten Menschen in Häftlingsanzügen, ganz Deutschland ist ein KZ. Im Lager Lerbeck sind 500 Häftlinge. Sie arbeiten in einer Fabrik, in der Flugzeugmotoren repariert werden. Die Arbeit ist nicht schlimm, die meiste Zeit gibt's keine Ersatzteile für die Reparatur, das deutsche Verkehrsnetz ist völlig zusammengebrochen. Aber der Lagerälteste - ein deutscher Wehrmachtshäftling, Heinz Hagenah*

*- ist ein Verbrecher. Er macht uns das Leben schwer.“*

Hermann Langbein wurde 1912 in Wien geboren. 1933 wurde er Mitglied der Kommunistischen Partei Österreichs, nach 1938 flüchtete er aus seinem Heimatland. Er kämpfte im spanischen Bürgerkrieg als Teil der Internationalen Brigaden auf der Seite der Republik. Nach dem Sieg Francos wurde er verhaftet, konnte aber kurz danach fliehen. In Frankreich wurde er erneut verhaftet und nach dem deutschen Einmarsch in das KZ Dachau eingeliefert. Von hier aus kam er nach Auschwitz, wo er als Schreiber des Lagerarztes Funktionshäftling war. Von Auschwitz wurde er nach Neuengamme und von dort aus nach Lerbeck verlegt. Während des Räumungstransportes konnte er fliehen. Große Bekanntheit erlangte Hermann Langbein durch seine Rolle als Mitbegründer und erster Generalsekretär des Internationalen Auschwitzkomitees. Er war entscheidend am Zustandekommen der Auschwitz-Prozesse in Frankfurt am Main beteiligt und wirkte auch danach als einer der prominentesten Publizisten zur Terrorherrschaft des Nationalsozialismus.

Hermann Langbein verstarb 1995 in Wien.

Lerbeck verlegt werden sollte. Betreiber des Werkes war die Firma Klöckner, als Tarnname wurde der Name des leitenden Ingenieurs eingetragen, die Firma erhielt den Namen Bense & Co. Die Arbeitsstätte zum Aufbau der Flugzeugmotorenprüfstände und zum späteren Betrieb des Frontreparaturwerks befand sich auf dem Weberschen Gelände auf dem Gemeindegebiet von Lerbeck.

Die Häftlinge wurden gegenüber dem Betonwerk, in ehemaligen Reichswehrbaracken auf dem Gemeindegebiet von Neesen untergebracht. Insgesamt waren in Lerbeck ungefähr 500 Häftlinge inhaftiert, im Rahmen einer Lagerstärkemeldung im März 1945 wurde die Häftlingsanzahl mit 469 angegeben.

Den Arbeitsalltag bestimmte der Mangel an Ersatzteilen, eine permanente produktive Arbeit des Frontreparaturwerks war im Winter 1944/1945 nicht mehr gegeben. Der Lageralltag war auch in Lerbeck von schweren Misshandlungen durch Funktionshäftlinge, Wachmannschaften und SS gekennzeichnet.

Im Oktober 1944 wurde mit Planungen begonnen, eine Produktionsstätte für Radoröhren in das obere Stollensystem des Jakobsberges, also die Untertage-

verlagerung *Stör 7*, zu verlagern. Radoröhren waren Bestandteile kriegswichtiger Kommunikations- und Messtechnik. Sie sollten hier ab dem Winter 1944/1945 von Philips unter dem Tarnnamen Hammerwerke produziert werden.

Für den Einbau der Maschinen wurde ein Häftlingskommando aus ungefähr 175 Männern im KZ Sachsenhausen zusammengestellt und in das Lager nach Barkhausen überführt. Obwohl dieses Kommando ebenfalls im Kaiserhof inhaftiert war, wurde es in den Berichten des KZs Neuengamme separat als Kommando Hammerwerke (Männer) geführt.

Die eigentliche Produktion in den Hammerwerken sollte durch weibliche KZ-Häftlinge erledigt werden. Für sie wurde im Herbst und Winter 1944/1945 ein eigenes Barackenlager am Hausberger Frettholzweg aufgebaut. Die Frauen kamen unter anderem aus den Niederlanden, Ungarn, der Tschechoslowakei und Polen. Viele von ihnen waren Jüdinnen und wurden aus diesem Grund in ein deutsches Konzentrationslager verschleppt. Die meisten von ihnen hatten eine Odyssee über verschiedene Lager hinter sich, in denen sie oft ebenfalls Zwangsarbeit in der Röhrenfertigung hatten leisten müssen.

Der Großteil der jüdischen Frauen aus den Niederlanden war zunächst im KZ Herzogenbusch/Vught inhaftiert gewesen und hatte dort für den Philips-Konzern arbeiten müssen, bevor sie nach Auschwitz deportiert wurden. Von dort aus wurden sie nach relativ kurzer Zeit in ein Außenlager des Konzentrationslagers Groß-Rosen geschickt, in dem der Telefunken-Konzern ebenfalls eine Radoröhrenproduktion unterhielt.

Ende des Jahres 1944 wurde auch dieses Lager geräumt. Die Frauen mussten im Winter über das Eulengebirge in Richtung des Lagers Trautenau (Trutnov, Tschechien) marschieren. Aus Trautenau fuhren die Frauen, die den Marsch überlebt hatten, mit der Bahn, teilweise in offenen Güterwaggons, in Richtung Westen. Zwischen Ende Februar und Anfang März 1945 traf der Transport in Hausberge ein.

Die ungarischen Jüdinnen nahmen zum Teil denselben Weg aus Auschwitz in Richtung Hausberge, ein Teil von ihnen war aber bereits vorher in das Neuengammer Außenlager Horneburg gebracht worden. Dort befand sich eine Verlagerung der Röhrenproduktion der Philips-Tochter Valvo aus Hamburg-Lokstedt. Im Februar 1945 wurde das Lager geräumt und die Frauen wurden nach Hausberge gebracht.

Den Philips-Verantwortlichen war laut eigener Aussage daran gelegen, die Produktionsbedingungen für die Radoröhren möglichst zu optimieren. Da die Frauen trotz Beheizung oftmals vor Angst zitterten, war der Ausschuss bei den empfindlichen Röhren sehr hoch. Deshalb gab es in der Untertageverlagerung Stör 1 neben Heizungsanlagen nach Angaben eines ehemaligen Philips-Mitarbeiters zeitweise auch ein Betretungsverbot für Wachmannschaften.

Das Betretungsverbot machte die Zwangsarbeit für die Frauen jedoch kaum erträglicher. Ihre alltäglichen Lebensumstände waren ebenso wie die in den Männerlagern von Barkhausen und Lerbeck geprägt von Mangelernährung, katastrophalen hygienischen Bedingungen, Misshandlungen und Gewalt.

Nur wenige Wochen vor der Räumung der Lager an der Porta Westfalica wurden mehrere hundert Frauen, die unter anderem aus dem KZ Ravensbrück kamen, im Saal der Gaststätte Kohlmeier in Vennebeck eingesperrt. Über diese Häftlingsgruppe ist bis heute nur wenig bekannt. Mit hoher Wahrscheinlichkeit sollten auch sie in der Philips-Produktion Zwangsarbeit leisten müssen.





## Ágnes Lukács

*„Aber oft hatten wir dort auch gar nichts zu tun, es waren beispielsweise keine Rohstoffe vorhanden. Das Interessante ist, dort waren wir mit Holländerinnen zusammen. Die hatten, bevor sie ins Lager gekommen waren, auch schon in Holland unter deutscher Aufsicht gearbeitet. Sie hatten in der Philips-Fabrik gearbeitet, und sie erkannten die Produktionsanlagen der Philips-Fabrik. [...] Radioröhren hätten wir dort herstellen sollen. Aber dort war alles*

*schon so ziemlich zu Ende. Von Zeit zu Zeit kam es vor, dass irgendein Aufseher die Fabrik besuchte, und dann liefen die Vorarbeiter verzweifelt umher und versuchten, den Anschein zu erwecken, daß alle fleißig arbeiten. [...]*

Ágnes Lukács wurde 1920 in Budapest geboren. Bereits als Kind begann sie zu zeichnen und zeigte dabei großes Talent, sodass sie von 1939 bis 1944 an der Budapester Kunstakademie studierte. Sie war 24 Jahre alt, als sie im Juli 1944 verhaftet und in ein Sammellager für Jüdinnen und Juden bei Budapest gebracht wurde. Kurze Zeit später deportierte man sie bereits nach Auschwitz-Birkenau. Von dort kam sie im Herbst 1945 in einen Transport nach Reichenbach, einem Außenlager des KZ Groß-Rosen, und Anfang März 1945 dann nach Hausberge. Nach der Räumung der Lager an der Porta wurde sie am 14. April aus dem völlig überfüllten Außenlager in Salzwedel befreit. Nach ihrer Heimkehr arbeitete sie bis zu ihrem Ruhestand 1977 als Kunsterzieherin. Bereits 1946 war ihre Mappe Auschwitz Női Tábor (Frauenlager Auschwitz) erschienen. Die dort enthaltenen Zeichnungen illustrieren die Grausamkeiten des KZs auf beeindruckende Art und Weise. Am 12. September 2016 verstarb Ágnes Lukács im Alter von 95 Jahren in Budapest.



Furfurol-Anlage im B-Stollen/Dachs 1

## Zwangsarbeit in *Dachs 1*

### Eine Schmierölraffinerie unter Tage

In fast allen Untertageverlagerungen rund um die Porta Westfalica wurde bereits vor Ende des Krieges mit der Produktion begonnen. Das untere Stollensystem im Jakobsberg bildete hier eine Ausnahme. Der Einbau der Flugzeugteilproduktion von Ambi-Budd in den Jakobsberg wurde bis zum Sommer 1944 fast fertiggestellt. Der bereits vorhandene Sandsteinstollen wurde dafür massiv erweitert. Die nötigen Aussprengungen nahmen Bergleute der

Gewerkschaft Porta aus Dützen vor. Alle schweren körperlichen Arbeiten, von der Bohrung der Sprenglöcher mit schweren Bohrgeräten bis zur Zerkleinerung und Abfuhr des gesprengten Gesteins mit Schaufel, Spitzhacke und Schubkarre, wurde in Zwangsarbeit von Häftlingen aus dem Lager in Barkhausen geleistet. Insbesondere in den ersten Wochen mussten die Häftlinge die Arbeiten unter Schlägen und Tritten von Bewachern



**Furfurol-Kolonnen im B-Stollen/Dachs 1**



**Kältemittelkompressoren im C-Stollen/Dachs 1**

und zivilen Vorarbeitern im Laufschrift erledigen. Gearbeitet wurde in 12-Stunden-Schichten an sieben Tagen in der Woche, der Schichtwechsel erfolgte sonntags. Die Häftlingskommandos passierten jeden Tag eine der Hauptverkehrsstraßen in Barkhausen, die über eine Kettenbrücke über die Weser führte. Beim Marsch über diese Brücke, die von der Bevölkerung gleichzeitig auch fußläufig genutzt wurde, wurden sie täglich mehrmals von der Zivilbevölkerung gesehen.

Dass die Produktion von Ambi-Budd trotz des weit vorangeschrittenen Ausbaus nicht

an den Start ging, lag an einer Änderung der alliierten Luftkriegsstrategie, die im Frühjahr 1944 die Treibstoffindustrie als Achillesferse der deutschen Rüstung ausgemacht hatte. Ziel der Angriffe wurden verstärkt Verarbeitungsbetriebe für Rohöl und synthetischen Treibstoff. In nur einer Woche wurden im Mai 1944 große Teile der deutschen Produktionskapazitäten durch alliierte Bombardements beschädigt oder zerstört. Daraufhin wurde in Berlin der sogenannte Mineralölsicherungsplan aufgestellt und ein Stab zur Durchführung dieses Plans gebildet, der nach seinem Vorsitzenden Edmund Geilenberg benannt



wurde. Die Maßnahmen des Geilenberg-Stabes erhielten oberste Priorität. Damit verbunden war auch die Möglichkeit des Zugriffs auf Produktionsflächen, die bereits für andere Rüstungsfabrikationen vergeben waren.

Für den geplanten Einbau einer Schmierölraffinerie bot der Stollen im Jakobsberg optimale Voraussetzungen. Ende Juli 1944 wurde der Einbau der Produktion von Ambi-Budd gestoppt und mit dem Einbau der Schmierölraffinerie begonnen. Die Größe der Anlage wurde zu diesem Zweck noch einmal erheblich erweitert. Insgesamt wurden drei Haupt- und ein Transportstollen vom historischen Kopfstollen aus in den Berg gesprengt. Die lichte Höhe in Dachs 1 betrug im Kopfstollen über 25 m, insgesamt standen nach Abschluss der Bergbauarbeiten 6.500 m<sup>2</sup> Grundfläche zur Verfügung. Insbesondere die Deckenhöhe machte den Einbau von hoch aufragenden Destillationsanlagen im Jakobsberg erst möglich.

Einige Teile der nach Porta gelieferten Schmierölraffinerie stammten ursprünglich aus der Raffinerie der Deurag-Nerag in Hannover-Misburg. Andere Teilanlagen, unter anderem die Bandfilter- und Furfurol-Anlage, wurden extra für Porta

Westfalica neu gebaut oder anderen Produktionsanlagen entnommen. In *Dachs 1* sollten die Destillationsreste aus sogenannten Ofen-Anlagen verarbeitet werden. Die relativ kleinen und dezentral verlagerten Ofen-Destillieren hatten die Aufgabe, aus dem vorhandenen Rohöl nur die leichteren Bestandteile, wie Benzin und Diesel zu gewinnen. Eine dieser Anlagen befand sich wenige Kilometer von Porta Westfalica entfernt bei Rinteln.

Die Häftlinge wurden auch in dieser Phase hauptsächlich beim Stollenausbau eingesetzt. Als dieser beendet war, wurden sie auf andere Arbeitskommandos verteilt, die vor allem Hilfstätigkeiten bei Beton- und Maurerarbeiten durchzuführen hatten. Später wurden einige wenige Häftlinge auch für spezialisierte und damit weniger auszehrende Arbeiten eingesetzt. Hierzu gehörte unter anderem das Verlegen von Elektroleitungen. Insbesondere in diesen Kommandos waren zum Verstehen und Ausführen von komplexen Arbeitsanweisungen oft deutsche Sprachkenntnisse erforderlich. Deutschkenntnisse konnten somit entscheidend für das Überleben sein. Um in ein solches Arbeitskommando zu kommen, brauchte es aber auch Glück und Beziehungen. Einige Häftlinge wurden als sogenannte

„Schieber“, eine Art Vorarbeiter kleinerer Häftlingskommandos, eingesetzt. Sie versuchten, ihnen bekannte Mitgefangene in ihre Arbeitskommandos zu bringen, um so kleine Solidargemeinschaften bilden zu können.

Die verschiedenen Arbeitsschritte wurden von einer zentralen Bauleitung organisiert. Diese setzte sich aus Beamten und Ingenieuren von SS und Luftwaffe zusammen. Die Ausführung der Bau- und Installationsarbeiten übernahmen hingegen private Firmen. Die Größe und die Tätigkeitsfelder der beteiligten Unternehmen waren dabei

unterschiedlich. Neben überregional tätigen Spezial- und Bauunternehmen, z. B. die Firma Friedrich Uhde aus Dortmund, die den Einbau der Raffinerietechnik in *Dachs 1* verantwortete, waren auch lokale Unternehmen wie die Gewerkschaft Porta aus Dützen zuständig für einen großen Teil der baulichen Arbeiten. Aber auch kleine Handwerksbetriebe und sogar Landwirte aus der Portaner Umgebung führten Aufträge in unterschiedlichem Umfang für das Bauvorhaben durch.

Alle diese Firmen konnten für die jeweiligen Bauabschnitte bei der örtlichen SS KZ-Häftlinge anfordern, die diese dann zur Verfügung stellte. Bei der Rechnungsstellung wurde der Arbeitseinsatz der Häftlinge mit der Rechnungssumme verrechnet. Die Arbeitsstunde eines KZ-Häftlings wurde mit der Hälfte des Lohns eines ungelerten Arbeiters von der Gesamtrechnung für einen Bauabschnitt abgezogen.



**Furfurol-Kolonnen im B-Stollen/Dachs 1**



## Pierre Bleton

*„Sind alle Schubkarren so schwer wie diese? Haben alle Karren so dicke Holme? Und ich hatte geglaubt, es sei leicht sie zu handhaben... Sauerei! Die rohen Holzgriffe rutschen mir aus der Hand, ich fasse wieder zu und los geht's; aber das Rad sinkt in den Boden ein, ich schiebe weiter. An der Krümmung des Stollens sehe ich das Tageslicht; das ist der schwierigste Abschnitt, am Ende des Stollens noch eine schlimme Steigung. Oben angekommen wird die Karre*

*umgekippt und entleert. Zum Glück ist heute der SS-Kommandoführer nicht da; drei Tage nach unserer Ankunft hat er einen Russen mit einer Kreuzhacke zusammengeschlagen, weil er nicht schnell genug gearbeitet hatte; ein Kumpel hat mir sogar erzählt, der arme Kerl sei daran gestorben.“*

Pierre Bleton, geboren 1924 in Epernay, Frankreich, gehörte zu den ersten 300 Häftlingen, die am 18. März 1944 Porta Westfalica erreichten. Er musste hier bis zum Sommer schwerste Zwangsarbeit beim Ausbau der Stollenanlagen leisten, insbesondere der große Stollen im Jakobsberg ist ihm als „Hölle 1“ in Erinnerung geblieben. In seinem autobiographischen Roman „Le Temps de Purgatoire“ schildert er, wie die Häftlinge zu Beginn der Ausbauarbeiten nur mit Schaufel, Hacke und Schubkarre und unter brutaler Misshandlung von Wachmannschaften und Vorarbeitern ihre Arbeit verrichten mussten. Anfang September 1944 kam Bleton zunächst zurück nach Neuengamme und nach verschiedenen Außenlagern von dort aus in das KZ Groß-Rosen und schließlich in das KZ Mittelbau-Dora. In dessen Außenlager in der Boelcke-Kaserne wurde er von US-Truppen befreit. Pierre Bleton verstarb 1985 im Alter von 61 Jahren.



„Ausgabe des Mittagessens am Stollen“  
Zeichnung des Häftlings Poul Graugaard

Graugaard  
96

„Porta“



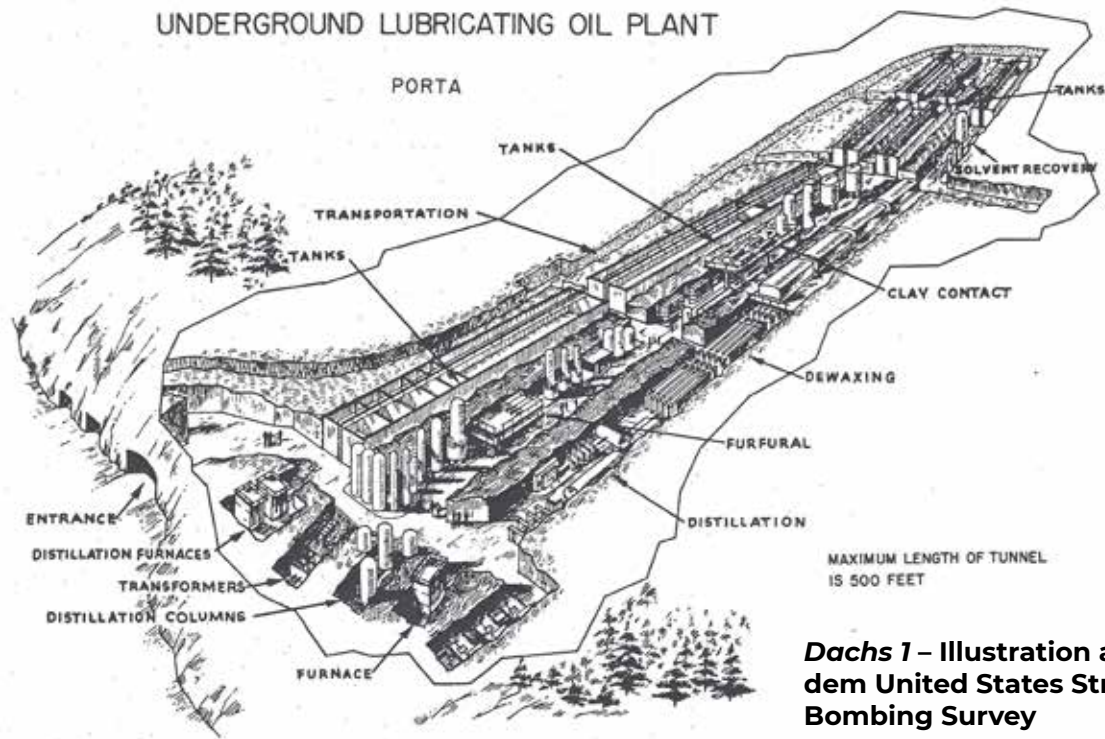
# Rüstungsproduktionen unter Tage

## Zwangsarbeit an der Porta Westfalica

Neben den Arbeiten in *Dachs 1* und *Stör 1* wurden die Häftlinge für weitere schwerste Zwangsarbeiten eingesetzt. Die Stollen für die Untertageverlagerungen *Stör 1* im Jakobsberg und *Stör 2* im Wittekindsberg wurden in ihrer Grundfläche nicht wesentlich erweitert. Fertigbetonteile ermöglichten den Einbau von Zwischendecken, die großflächige Produktionsräume entstehen ließen. In *Stör 1* wurden so 9.000 m<sup>2</sup> Fläche geschaffen. Neben der Philips Radioröhrenproduktion stellte die Firma Rentrop aus Stadthagen in dieser Stollenanlage spezielle Drahtspulen her. Diese sollten bei der Fernlenkbombe „Fritz X“ zum Einsatz kommen. In *Stör 2*, dem Stollen unter dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal, wurden auf vier Stockwerken mit bis zu 1.000 m<sup>2</sup> Grundfläche Kugellager durch die Dr. Ing. Böhme & Co. aus Minden und Panzerfäuste durch die Aachener Veltrup AG unter dem Tarnnamen Antrupa hergestellt. In Dehme wurde die Untertageverlagerung *Kröte* in einem Stollen ausgebaut, der ursprünglich als Wasserablauf der Grube Porta diente. Die KZ-Häftlinge aus Barkhausen arbeiteten hier im Herbst und Winter 1944, meist

kniertief im Wasser stehend, und bereiteten die Anlage für den Einzug einer Produktion der Weserhütte aus Bad Oeynhausen vor. Das Eisenwerk Weserhütte sollte als Rüstungsbetrieb dort Teile für Flakgeschütze herstellen. Die Arbeiten an der Untertageverlagerung *Silberfisch* in Dützen kamen über vorbereitende Maßnahmen nicht hinaus.

Wie in *Dachs 1* waren in allen anderen Verlagerungen auch Privatfirmen tätig. In der Auflistung von Zulieferbetrieben und Arbeitskommandos findet sich ebenfalls ein großer Anteil von Portaner Betrieben, die ihre Aufträge mit der Arbeit von KZ-Häftlingen erfüllt haben. Auch für die Lagerversorgung, unter anderem mit Lebensmitteln, waren kleine Betriebe aus den Orten rund um die Porta Westfalica verantwortlich. Insbesondere auf dem Weg zur Arbeit und in den Arbeitskommandos ergaben sich immer wieder Kontakte zur Zivilbevölkerung und zu zivilen Arbeitern. Die Behandlung der Häftlinge durch die zivilen Mitarbeiter und durch Wachleute entschied oftmals über Leben und Tod. In Häftlingsberichten



**Dachs 1 – Illustration aus dem United States Strategic Bombing Survey**

finden sich Berichte über Sadisten, die die Häftlinge systematisch grausam und gewalttätig behandelten, über fanatische Nationalsozialisten, die die Zwangsarbeit für den „Endsieg“ durch Prügel vorantreiben wollten, sowie über Vorarbeiter, die bewusst weggesehen haben, wenn Arbeitsnormen nicht erfüllt werden konnten.

Zusätzlich zu den ca. 3.000 KZ-Häftlingen wurden auf den Verlagerungsbaustellen rund um die Porta auch zivile Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter,

italienische Militärinternierte und Kriegsgefangene eingesetzt. Ihre Gesamtzahl ist bis heute unbekannt. Alleine in *Stör 2* arbeiteten nach Aufnahme der Produktion bei Dr.-Ing. Böhme und Veltrup zwischen 400 und 500 Menschen, zwei Drittel von ihnen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Aus einem Dokument der für den Raffinerieeinbau in *Dachs 1* zuständigen Firma Friedrich Uhde KG geht außerdem hervor, dass auf ihren Baustellen zusätzlich zu den Häftlingen mindestens 2.000 Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und Militärinternierte eingesetzt wurden.

# Die Räumung der Lager

## Transporte ins Ungewisse

Die Räumung der Lager an der Porta Westfalica, und damit auch die Aufgabe der Untertageverlagerungen, fand am 1. April 1945 statt. Zu diesem Zeitpunkt standen alliierte Militärverbände bereits bei Bielefeld, es wurde mit einem schnellen Vorstoß in Richtung Weser gerechnet. Dieser fand am 3. April statt, am 6. April wurde Minden von kanadischen Truppen befreit. Die Räumung der Lager verlief in mehreren Abschnitten. Alle Häftlinge der drei Außenlager an der Porta Westfalica wurden im Morgengrauen in einen Zug verladen, der den Bahnhof an der Porta kurze Zeit später in Richtung Osten verließ. Hinter Hannover wurde der Zug geteilt und die Häftlinge nahmen unterschiedliche Wege über verschiedene weitere KZ-Außenlager. Die Transporte mit den Männern aus Lerbeck und Barkhausen endeten nach etwa zwei Wochen in Wöbbelin bei Ludwigslust.

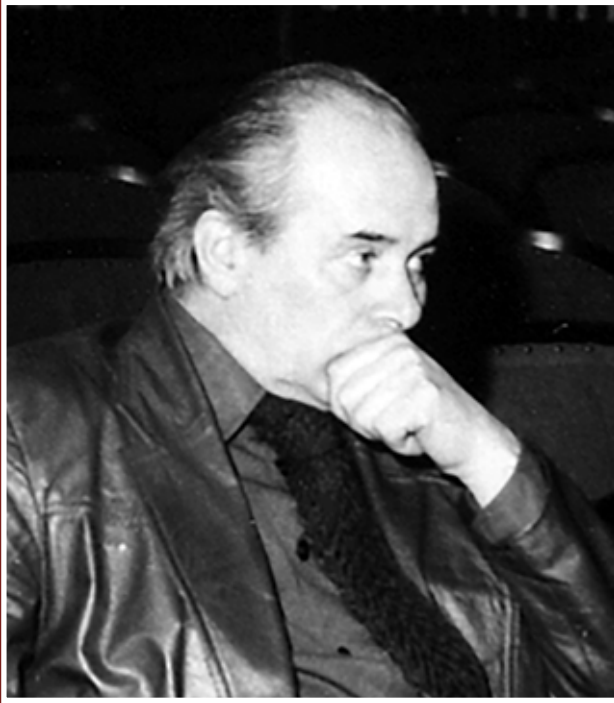
Das Außenlager Wöbbelin hatte sich zum zentralen Anlaufpunkt für die Räumung von Neuengammer Außen-

lagern entwickelt. Erst am 2. Mai 1945 wurde das Lager Wöbbelin von amerikanischen Truppen befreit. Auch die Frauen aus Hausberge wurden auf zwei Routen aus Porta Westfalica herausgebracht. Ein Teil des Zuges kam bis ins KZ-Außenlager Salzwedel, das am 14. April 1945 von der US-Armee befreit wurde.

Der andere Zugteil war ins KZ-Außenlager Beendorf bei Helmstedt gefahren. Nach dessen Räumung transportierte man die Frauen in Richtung Hamburg und verteilte sie dort auf verschiedene Außenlager. Einige von ihnen wurden anschließend in die Obhut des schwedischen Roten Kreuzes übergeben und über Dänemark nach Schweden gebracht.



**zurückgelassene Häftlingsschuhe**



## Wieslaw Kielar

*„Die Tränen liefen mir über die eingefallenen und brennenden Wangen. Man vermochte es nicht zu glauben. Einfach so, ohne jegliche Ankündigung, plötzlich. Die Amerikaner waren kaum 50 Kilometer von unserem Lager entfernt. Das war doch unmöglich? [...] Morgens um fünf führte man uns auf die leere und ausgestorbene Straße. Außer uns gab es dort niemanden. Erst vor der Brücke sahen wir irgendwelche Militärs. Auf beiden Seiten der Brücke, dort wo*

*die Übergänge für die Fußgänger waren, standen alle paar Meter ein paar Kisten, die untereinander mit Draht verbunden waren. Dynamit! Also mußten die Amerikaner ganz nah, ganz nah sein.“*

Wieslaw Kielar, geboren 1919 in Przeworsk, Polen, wurde 1940 als einer der ersten Häftlinge in das Konzentrationslager Auschwitz gebracht. Dort verbrachte er mehrere Jahre, bevor er im Oktober 1944 nach Sachsenhausen und von dort aus als Häftling im Männerkommando „Hammerwerke“ zur Einrichtung der Röhrenfabrik in der Untertageverlagerung *Stör 7* nach Porta Westfalica gebracht wurde.

Nach seiner Befreiung, bei der er völlig entkräftet war, musste er sich einer ärztlichen Behandlung unterziehen und konnte erst ein Jahr später nach Polen zurückkehren. Sein Buch „Anus Mundi“ gilt auch heute noch als eine der umfangreichsten Schilderungen des Lageralltags in Auschwitz.

Wieslaw Kielar verstarb im Juni 1990.



# Todesopfer an der Porta Westfalica

Nur 111 Ermordete sind bis heute bekannt

Die Gesamtzahl der Todesopfer der Außenlager des KZ Neuengamme an der Porta Westfalica kann nur geschätzt werden. In den Unterlagen der Gedenkstätte Neuengamme sind insgesamt 111 Tote für die Lager in Barkhausen und Lerbeck verzeichnet. Dies umfasst allerdings nur die Todesopfer, für die die standesamtliche Überlieferung vor Ort oder in Neuengamme erhalten ist oder die bei Exhumierungen einwandfrei identifiziert werden konnten. Todesmeldungen von weiblichen Häftlingen aus Hausberge oder Vennebeck fehlen völlig, obwohl man aus Friedhofsunterlagen inzwischen mindestens zehn weitere Todesfälle nachvollziehen kann.

Ein Grund, warum in den Häftlingsberichten von mehr Toten als in offiziellen Unterlagen zu lesen ist, könnte sein, dass arbeitsunfähige und sterbende Häftlinge auf einen Rücktransport nach Neuengamme gingen und gegen gesunde Häftlinge ausgetauscht wurden. Insgesamt geht man davon aus, dass die Anzahl der Toten ungefähr doppelt so hoch ist wie in den offiziellen Unterlagen verzeichnet wurde. Im Rahmen mehrerer Suchaktionen in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg wurden auf dem Barkhauser Friedhof die

sterblichen Überreste von 111 Häftlingen gefunden, auf dem Lerbecker Friedhof die von 34 weiteren Häftlingen. In den Neuengammer Unterlagen finden sich nur die Nachweise für 89 verstorbene Häftlinge in Barkhausen und nur für 22 verstorbene Häftlinge in Lerbeck. Auf beiden Friedhöfen befinden sich Gedenksteine, die auf die dort begrabenen Häftlinge hinweisen. Acht Frauen, die im Lager Vennebeck verstorben sind, wurden zunächst in Vennebeck bestattet und dann auf den sogenannten Franzosenfriedhof in Minderheide umgebettet.



**Ausgrabungen der dänischen Suchkommission auf dem Friedhof Barkhausen**



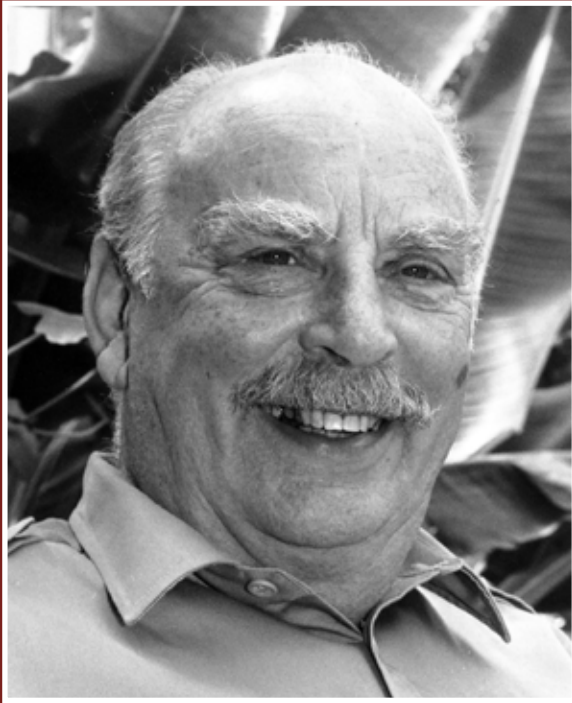
Anklagebank während des Prozesses in Rastatt

## Die Täter

### Gerichtliche Aufarbeitung der Schrecken des Nationalsozialismus

Nur ein kleiner Teil der SS-Lagerverwaltung, der SS-Bauleitung, der Wachmannschaften und der zivilen Täter ist bis heute bekannt. Die Lagerleitung für den Lagerstandort Porta, also für alle Lager unter SS-Verwaltung, lag bei SS-Obersturmführer Hermann Wicklein, der vor seiner Zeit in Porta bereits Adjutant u. a. in den Konzentrationslagern Ravensbrück und Herzogenbusch war. Ihm direkt unterstellt war SS-Rottenführer Hermann

Nau, der das Lager in Barkhausen leitete. Die Lagerleitung in Lerbeck oblag zunächst SS-Unterscharführer Heinz Rast, der später durch SS-Oberscharführer Richard Emanuel Eichler ersetzt wurde. SS-Unterscharführer Peter Hansen begleitete als Lagerleiter des Neuengammer Außenlagers Horneburg den ersten Häftlingstransport nach Hausberge, laut Zeitzeugenberichten stand er dem Lager dort bis zu seiner



## Kai Björn Karbo

*„Noch schlimmer war es jedoch, als unser Lagerältester, der geistesranke Georg [Knögl] Amok lief.[...] Eines Nachts habe ich gesehen, wie er eine Bettlatte auf dem Kopf eines Häftlings zersplittern ließ und danach seinen Gummiknüppel ergriff und damit das Gesicht des Mannes bearbeitete, bis er es in eine einzige blutige Masse verwandelt hatte.“*

Kai Björn Karbo, geboren 1920 in Gentofte, Dänemark, war seit der Ermordung seines Vaters durch die Gestapo 1943 Mitglied des dänischen Widerstands. Er war aktiv in der illegalen Pressearbeit und verbreitete Flugblätter gegen die Nationalsozialisten. Im April 1944 wurde er verhaftet und über Vestre, Frøslev und Neuengamme im September 1944 nach Porta Westfalica gebracht.

Karbo überlebte die Konzentrationslagerhaft und konnte nach dem Krieg in seine Heimat zurückkehren. Im Rahmen einer umfangreichen Befragung der ehemaligen dänischen Widerstandskämpfer verfasste er den kurzen Text „Minearbejder i Porta Westfalica“, der seine Zeit in Porta Westfalica beschreibt. Dieser Text wurde in einer deutschen Übersetzung des Historikers Rainer Fröbe unter dem Titel „Bergmann in Porta Westfalica“ 1986 veröffentlicht.

Kai Björn Karbo verstarb 2008 im Alter von 88 Jahren auf der dänischen Insel Askø.

Auflösung vor. Wicklein wurde für seine Tätigkeit in Porta nie zur Verantwortung gezogen. Er kam zwar nach dem Krieg in englische Kriegsgefangenschaft, schaffte es aber zu fliehen. Ein von der Kölner Staatsanwaltschaft in den 1960er Jahren gegen ihn eingeleitetes Ermittlungsverfahren wurde 1970 eingestellt. Das einzige große Gerichtsverfahren, das sich ausschließlich mit den Außenlagern des KZ Neuengamme an der Porta Westfalica befasste, war der Prozess des französischen Tribunal Général in Rastatt, der vom 26.04. bis 16.05.1948 stattfand. Angeklagt waren auf Seiten der Lager-SS der Kommandoführer Hermann Nau sowie Fritz Seidel, Walter Dahmen, Franz Claasen und Walter Kuert. Weitere Angeklagte waren der Gestapo-Beamte Heinrich Oeltze und der zivile Vorarbeiter Adolf Pries. Mit Georg Knögl und Fritz Wagner waren auch zwei ehemalige Häftlinge unter den Angeklagten. Hermann Nau und Georg Knögl wurden am Ende des Verfahrens zum Tode verurteilt und am 01.10.1948 hingerichtet. Seidel und Pries wurden mit 10 Jahren, Dahmen mit 8 und Wagner mit 2 Jahren Gefängnis bestraft, die weiteren Angeklagten wurden freigesprochen. Als einzige Aufseherin des Lagers Hausberge stand Lotte Ostermann vor einem bundesdeutschen Gericht. Auf dem Räumungstransport von Hausberge

über Beendorf nach Hamburg hatte sie zwei Frauen derart misshandelt, dass diese kurz darauf auf dem Transport starben. Sie wurde vom Landgericht Hamburg zu dreieinhalb Jahren Haft wegen Körperverletzung verurteilt. Dieses Urteil wurde kurze Zeit später aufgehoben, das zweite Urteil eines Hamburger Schwurgerichts verringerte das Strafmaß auf 13 Monate Freiheitsentzug. Andere Funktionsträger, wie der Lerbecker Lagerführer Richard Emanuel Eichler oder der für Barkhausen zuständige Lagerarzt Dr. Adam Dichmann, wurden wegen ihrer Verbrechen in anderen Lagern von alliierten Gerichten verurteilt.



**Georg Knögl (stehend) auf der Anklagebank**



# Nach dem Krieg

## Demontage der Anlagen

Die unter Tage verlagerten Industrieanlagen wurden nach Ende des Krieges schnellstmöglich wieder ausgebaut. Seitens der britischen Militärregierung setzte man einen Treuhänder ein, der den Ausbau der Anlagen koordinierte. Dabei sind große Teile der Anlagen wieder an ihre Ursprungsorte zurückverlegt oder an anderen Stellen wieder aufgebaut worden. Am Ende dieser Demontage sollte die Sprengung aller Stollenanlagen stehen. Im April 1946 erfolgte die Sprengung der Stollenanlagen unterhalb des Kaiser-Wilhelm-Denkmal, wobei die Ringterrasse

beschädigt wurde. 70 Jahre nach der Sprengung ergab ein Baugutachten, dass durch Witterungseinflüsse mittelfristig das Abrutschen von Teilen der Ringterrasse drohte. Daraufhin wurde der Platz rund um das Denkmal zwischen 2013 und 2018 aufwendig renoviert.

Auf der Hausberger Seite der Weser begann man damit, die Zwischendecken der Stollenanlage *Stör 1* zu sprengen. Für 1948 war die Sprengung des gesamten Stollensystems im Jakobsberg vorgesehen. Allerdings erwies sich die Geologie des Berges im Rahmen der Planungen als so ungünstig, dass eine Detonation wahrscheinlich nicht nur die Stollen selbst, sondern den kompletten Berg zum Einstürzen gebracht hätte. Damit wären sowohl die Straße vor dem Stollen als auch die Bahntrasse und die Weser massiv in Mitleidenschaft gezogen worden. Aufgrund dieser Situation entschied man sich gegen eine Sprengung der Stollen im Jakobsberg. Diese Entscheidung macht heute die Führungen in der ehemaligen Untertageverlagerung *Dachs 1* möglich.



**Stollenvorplatz *Dachs 1* nach Kriegsende**



**Führung mit Angehörigen in Dachs 1**

## Die Erinnerung am Leben erhalten

### Zukunftsperspektive der Gedenkstättenarbeit

35 Jahre hat es gedauert, bis die ersten Forschungen zu den Lagern an der Porta Westfalica die Geschichte der KZ-Häftlinge und der Untertageverlagerungen ans Licht brachten. Fast 30 weitere Jahre brauchte es, bis sich im Jahr 2009 Organisationen, Initiativen und die Stadt Porta Westfalica auf die Gründung des Vereins KZ-Gedenk- und Dokumentationsstätte Porta Westfalica e.V. geeinigt haben, dessen

Ziele das Aufrechterhalten der Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus, die Erforschung und Dokumentation der Ereignisse sowie die Einrichtung einer Gedenkstätten sind. Nach weiteren 13 Jahren und 77 Jahre nach Kriegsende konnte diesen Zielen deutlich näher gekommen werden. Der Verein hat vonseiten der Öffentlichkeit ungeheure Unterstützung und Zuspruch erfahren. Viele Behörden,

Institutionen, Organisationen, Unternehmen und Einzelpersonen haben in wenigen Jahren durch Förderung, fachliche Kompetenz, Sachleistungen, Spenden oder sonstigen ehrenamtlichen Einsatz die Realisierung einer Gedenkstätte als Gedenk- und Lernort in greifbare Nähe gebracht. Diese Unterstützung ist Ansporn für den Verein, den regelmäßigen öffentlichen Zugang zur ehemaligen Untertageverlagerung *Dachs 1* im Jakobsberg und die Einrichtung einer Gedenkstätte so zügig wie möglich zu erreichen.

Hierfür wurde vom Vereinsvorstand ein Projektplan initiiert, der in Kooperation mit der Stadt Porta Westfalica in den nächsten Jahren umgesetzt werden soll. Wesentliche Bausteine auf diesem Weg sind die technische Sicherstellung der Besucherführungen in der ehemaligen Untertageverlagerung *Dachs 1* und die wissenschaftliche Vorbereitung einer Ausstellung und Dokumentation. Ermöglicht werden diese Bausteine unter anderem durch Förderungen des Landes NRW, der NRW-Stiftung und der Kulturstiftung des Landschaftsverbands Westfalen Lippe (LWL). Die Unterschutzstellung der Anlage als Denkmal erfolgte im April 2021. Obwohl viele Aspekte der Geschichte der Außenlager des KZ Neuengamme an der

Porta Westfalica gut erforscht sind und eine Vielzahl an Häftlingsberichten einen aufrüttelnden Einblick in den Lageralltag geben, gibt es noch viele offene Fragen zu den Lebensrealitäten der KZ-Häftlinge, der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, zu den zivilen Mitarbeitern der Verlagerungsprojekte sowie zur gesamten nationalsozialistischen Planung und den technischen Details der Anlagen.

Die Inschrift auf dem 1992 in Hausberge eingeweihten Mahnmal für die Opfer der Außenlager lautet:

**„Nicht-wissen-wollen ist die bedingungslose Kapitulation“.**

Dieses Zitat des in Barkhausen internierten ehemaligen KZ-Häftlings Pierre Bleton ist Mahnung und Auftrag für unser weiteres Handeln.

# Impressum

## **Text**

Thomas Lange

## **Redaktion**

Thomas Lange, Babette Lissner

## **Layout**

Andreas Schöneberg, SchoenWerberei Minden

## **Abbildungsnachweise**

Archiv der Kommune Maribo, DK: S. 34

Archiv der KZ-Gedenkstätte Muzeum Auschwitz-Birkenau: S. 31

Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme: S. 21

Archiv des österreichischen Widerstands Wien: S. 18

Dänisches Freiheitsmuseum Kopenhagen: S. 13, 15, 16, 27, 30, 32, 33, 35

Jochen Sunderbrink: S. 5, 37

Michael Horst: S. 3

National Archives Kew: S. 10, 11 (links), 12 (rechts), 36

National Archives Washington: S. 29

Imperial War Museum London: S. 14, 17

Privatbesitz: S. 8, S. 26

Stadtarchiv Porta Westfalica: S. 9 (oben), S. 11 (rechts), 12 (links), 22, 23, 25

Thorsten Fischer: S. 9 (unten)

**Alle Abbildungen mit freundlicher Genehmigung der Fotografen und Bildarchive.**

## **ViSdP**

KZ-Gedenk- und Dokumentationsstätte Porta Westfalica e.V.

Kempstraße 1

32457 Porta Westfalica

E-Mail: [info@gedenkstaette-porta.de](mailto:info@gedenkstaette-porta.de)

Alle Rechte vorbehalten. Ein Nachdruck, auch in Teilen, ist nicht erlaubt.





## KZ-Gedenk- und Dokumentationsstätte Porta Westfalica e.V.

Kempstraße 1  
32457 Porta Westfalica

[info@gedenkstaette-porta.de](mailto:info@gedenkstaette-porta.de)  
[www.gedenkstaette-porta.de](http://www.gedenkstaette-porta.de)

### Spendenkonten:

Sparkasse Bad Oeynhausen – Porta Westfalica  
DE54 4905 1285 0000 0186 71  
WELADED10EH

Volksbank Herford – Mindener Land eG  
DE 83 4949 0070 0163 8583 00  
GENODEM1HFV